Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

84 (22.7.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-364306

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰ für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 84. Dienstag, den 22. Juli 1873.

Politische Rundschau.

— Nach Publication des Münzgesetzes, die nunmehr erfolgt ist, wird die Einziehung der Silbermünzen nicht mehr lange auf sich warten lassen. An die Leistungsfähigkeit der Münzstätten werden jedoch große Forderungen gestellt werden müssen, da es sich, so weit man es übersehen kann, um die Ausprägung von etwa 4000 Millionen Stück neuer Gold-, Silber-, Kupfer- und Nickelmünzen in einem kurzen Zeitraum handeln wird, um die Uebergangszeit nicht allzu sehr zu verlängern.

— In allen größeren europäischen Staaten, als Oesterreich, Preußen, Frankreich, England und Italien werden statistische Erhebungen über die an den Küsten vorkommenden Schiffsunfälle gemacht. Eben solche Erhebungen sollen künftig auch an der deutschen Küste geführt werden. Durch Zahl, Art und Ort der Unfälle, namentlich aber durch ihre etwaige Wiederkehr an demselben Orte werden Anhaltspuncte dafür gegeben, wo und in welcher Art Anstalten zur Sicherung der Schiffahrt (Seeleuchten, Schiffahrtszeichen, Hafen- und sonstige Schutzbauten, Lootsen- und Rettungsstationen) einzurichten und welche Verbesserungen an bereits vorhandenen derartigen Anstalten vorzunehmen sind.

— Zur Beachtung für Deutsche, die in einer britischen Colonie das Bürgerrecht erlangten und in Folge dessen glauben mochten, daß sie kraft des neuen Vertrags der Militärpflicht in der Heimath enthoben seien, mag erwähnt sein, daß das Bürgerrecht einer britischen Colonie nicht gleichbedeutend ist mit der Naturalisation in England, und es daher noch fraglich ist, ob jenes in Bezug auf die Militärpflicht der letzteren gleichgestellt sei.

— Wie süddeutsche Blätter versichern, würde augenblicklich eine äußerst lebhafte Correspondenz zwischen dem preußischen Episkopate und der römischen Curie geführt. Es soll sich darum handeln, den Papst zu directen Maßnahmen in Betreff der gegenwärtig durch die Ausführung der Kirchengesetze geschaffenen Lage zu veranlassen. Es wird sogar behauptet, daß die Frage des Interdicts über den preußischen Staat angeregt worden sei. Man möchte vielleicht, aber man wird sich hüten; es ginge wohl, aber es geht nicht. Eine solche Maßregel würde ja den Ultramontanen den Boden unter den Füßen wegziehen. Bis jetzt können sie noch den Schein annehmen, als ob sie ebenso staatstreu wären, als die von ihnen verhöhnten „Staatskatholiken“. Nachher aber würden derartige Flausen nicht mehr möglich sein; sie würden, um consequent zu bleiben, offen gegen den Staat als solchen Partei ergreifen müssen, und hierbei könnte es denn doch geschehen, daß die Winzigkeit ihres Häufleins allzu sichtlich an den Tag käme. Schon aus diesen und ähnlichen „Opportunitätsgründen“ also werden es sich die preußischen Bischöfe wohl angelegen sein lassen, dafür zu sorgen, daß der Papst den ohnehin kaltgewordenen Donnerkeil in der Tasche behält.

— Nach einer Mittheilung der „F. Z.“ aus Frankfurt, soll der Dragoner-Unterofficier, der einen Soldaten mißhandelt hatte, bereits abgeurtheilt und zu einer mehrjährigen Festungsstrafe condemnirt worden sein; nach einer anderen Lesart soll die Strafe nur ein Jahr Festung betragen.

— Wie aus München berichtet wird, lief vor einigen Wochen bei dem Cabinets-Secretariate des Königs von Bayern eine Broschüre ein, „Deutscher Schwur“ betitelt, in welcher dem Könige von Bayern der Rath gegeben wird, zu Gunsten der „universellen Souverainetät des Kaisers von Deutschland“ der Krone zu entsagen. „Kann denn überhaupt, heißt es darin, eine Königskrone von Napoleon I. das Haupt Ludwigs des Deutschen schmücken? Sie ziert nicht — sie entehrt es nur, und sie ist seiner zu unwerth, als daß nicht mit Recht der Himmel sie schon zerbrochen, bevor sie noch unwürdig das edelste Antlitz entweihte.“ Die letzten Worte sind eine Anspielung auf einen Vorfall, der sich am Begräbnißtage des alten Königs Ludwig ereignete. Als nämlich nach den Exequien der königliche Leichenwagen in die Residenz zurückfuhr, ereignete es sich, daß die Königskrone, welche denselben zu oberst schmückte, unter einem Stadtthorbogen die Beute eines kleinen Unfalls wurde und zerbrach. Zur Autorschaft der blos in den höchsten Kreisen verbreiteten Broschüre bekennt

---

†* Eine Reise im heiligen römischen Reiche deutscher Nation vor anderthalb hundert Jahren.

(Schluß.)

Von Rostock machen wir einen Abstecher nach Dobberan, dem mecklenburgischen Seebade. Zu unserer Zeit wird indeß noch wenig gebadet und das Publicum ist noch nicht mit so vielen Schwachheiten behaftet, daß ein Aufenthalt in der reinen Seeluft dringendes Bedürfniß wäre. An der See liegt der „heilige Damm“, welcher das Land vor Ueberschwemmungen schützt. Es wird erzählt, daß dieser Damm in einer einzigen Nacht entstanden sei, als aus Furcht vor Ueberfluthungen im ganzen Gebiet Bet-Stunden gehalten worden sind. Man sieht in Dobberano allerlei curiose Dinge.

Zunächst gehen wir einmal auf den berühmten Kirchhof daselbst, wo uns auf den Leichensteinen seltsame Grabschriften entgegenstarren. Zum Beispiel lesen wir auf dem Grabe eines Koches, der Peter Klahr geheißen, die tröstlichen Verse:

Hier rauzet Peter Klahr,
Er kaakte selten gahr,
Dahrto gantz unflähtig:
Gott sy siener Seelen gnädig.

Auf dem Gedenksteine des „alten Oelkepott“ finden wir folgendes Bekenntniß:

Ik bün de ohle Oelkepott
Un bitt den lewen Herregott,
Dat he my woll de Sünn' vergeben,
As ik em woll de Sünn vergeben,
Wenn he wer de olle Oelkepott,
Un ik de lewe Herregott.

Dem ehrsamen Meister von der Schusterzunft, Kerkering, gab man folgende Inscription:

Hier ligt de Schoster Kerkering,
De scheef up syne Föte gieng,
O Herr maak em de Schinken lyk
Un help em in dyn Himmelryk.

An der Wand der Capelle lesen wir, wahrscheinlich von dem Stifter derselben:

Wieck Düwel wieck, wieck wiet van my,
Ick scheer my nich en Haar jüm dy:
Ick bün en meckelnborgsch Edelmann,
Wat geiht dy Düwel myn Supen an?
Ick sup mit mynen Herrn Jesu Christ,
Wenn du Düwel ewig dörsten müßt,

Landesbibliothek Oldenburg

sich Adolf Wimmer, katholischer Priester in der Diöcese Passau, welcher durch einen längeren Aufenthalt in Frankreich aus einem blauweißen Particularisten zum glühenden Deutschen Patrioten geworden sei. Wenige Tage, nachdem er seine Broschüre an das Cabinet eingesendet hatte, wurde er vor seinen Bischof citirt und ihm dort als Hochverräther nicht in der liebevollsten Weise der Disciplinar-Proceß gemacht; er wurde seiner Stelle entsetzt und hat sich nach der Schweiz begeben.

— Am Freitag, den 18. d., Nachmittags 4 Uhr, ist das erste Rheindampfboot aus Mannheim in Straßburg eingetroffen. Dasselbe wurde vom General Hartmann und dem Handelspräsidenten Sangerwald feierlich empfangen und von einer zahlreichen Volksmenge mit lebhaften Kundgebungen begrüßt. Die regelmäßigen Thalfahrten werden am Sonntag ihren Anfang nehmen.

— In den Zuständen und Stimmungen in Elsaß-Lothringen hat seit der verhältnißmäßig kurzen Zeit, daß diese Provinzen wieder zu Deutschland gehören, sich ein bemerkenswerther Umschwung vollzogen, der für die deutsche Verwaltung einerseits und den gesunden Sinn der Bevölkerung andererseits ein günstiges Zeugniß ablegt. Namentlich sind es die an der Grenze erscheinenden schweizer Blätter, welche constatiren, daß die neuen Zustände sich sichtlich befestigen und daß die Abwendung von der französischen Agitation immer entschiedener werde. Vor Allem bestätigen sie die gute Wirkung, welche die Reichslande in Bezug auf die Gewissenhaftigkeit und Fürsorge der Verwaltung erfahren. Bei der innigen industriellen Berührung zwischen Elsaß und der Schweiz ist dieses Zeugniß gewiß von Werth.

— Die französische Nationalversammlung hat die Armeereorganisation in zweiter Lesung gut geheißen. Das Bemerkenswertheste nach dem bereits früher darüber Mitgetheilten ist unstreitig die geistliche Organisation der Armee. Wenn jeder Soldat erst seinen Rosenkranz bei sich tragen wird, so werden die Erfolge zweifelsohne ganz andere werden. Schon jetzt leisten die Blätter, besonders die ultramontanen, das überschwänglichste Zeug, um jene Siegeszuversicht groß zu ziehen, deren Uebermuth auch im Jahre 1870 sich so breit machte und die schließlich auf so jämmerliche Weise Fiasco machte. Die Triumphe vorweg zu feiern, ist freilich ein bequemes, aber auch dafür desto lächerlicheres Vergnügen.

— Vor Kurzem kamen in Toulon mit dem Transportschiff Correze 12 Cochinchina-Passagiere an, anamitische Häuptlinge, die, als zu unruhig und sehr gefährlich, aus Vorsicht von dort verbannt worden sind. Sehr wahrscheinlich werden sie nach den Antillen mit dem Transportschiff Entreprenante geschafft werden. Dieses Schiff verläßt Toulon am 1. September.

— Das scheußliche Ungeheuer, das die Spanier die „Bestie des Nordens" getauft haben, der Pfaffe Santa Cruz, ist endlich beseitigt worden. Wie es scheint, wurde selbst Don Carlos sein Treiben unbequem und er erließ daher den Befehl, dem Guerillero das Commando abzunehmen. Ja man hatte sogar im Weigerungsfalle von Don Carlos ein Todesurtheil gegen ihn erwirkt, das Lizzaraga vollstrecken sollte. Santa Cruz kehrte sich nicht daran, sondern führte den Krieg auf eigene Faust weiter, d. h. er plünderte alle Gemeindekassen, schrieb Contributionen und Aushebungen aus und that was sonst ihm beliebte. In Geldsachen hört aber bekanntlich die Gemüthlichkeit selbst unter Freunden auf. Als sich daher Santa Cruz kürzlich mit 200 Mann in Bera aufhielt, kam der Marquis v. Valdespina, der Nachfolger Lizzaraga's dorthin und that ihm zu wissen, daß er, falls Santa Cruz sich nicht ergebe, ihn sofort füsiliren lassen würde. — Santa Cruz sah ein, daß Widerstand nichts nützen würde und fügte sich daher dem Befehle Valdespina's. Letzterer war, wie es scheint, autorisirt, ihn für diesen Fall mit der Bedingung frei zu lassen, daß er sich außer Landes begebe. Santa Cruz willigte ein und soll, mit amerikanischen Pässen versehen, nach Amerika gegangen sein. Wenn er indessen über lang oder kurz wieder in Spanien auftauchen sollte, würde uns das nicht wundern!

— Aus Cuba liegen folgende Nachrichten vor: In der Nacht vom 22. Juni versuchten die Insurgenten in die Stadt Nuevitas einzudringen, sie wurden jedoch von den durch ein Kriegsschiff im Hafen unterstützten spanischen Truppen zurückgeschlagen. Es geht ferner das Gerücht, daß General Quesada in Cuba gelandet sei und den Oberbefehl über sämmtliche Streitkräfte der Insurgenten übernommen habe. Der „Tribuno" veröffentlicht unterm 1. Juli ein Manifest der Föderal-Republikaner von Cuba, worin auf die Einigung aller Parteien gedrungen und im Namen des General-Capitäns und der Republik die Insurgenten aufgefordert werden, die Waffen niederzulegen, um aller Wohlthaten einer republikanischen Regierung theilhaftig zu werden.

— Die russische Regierung bereitet, wie es heißt, eine Denkschrift vor, zunächst für die englische Regierung, aber auch zur Kenntnißnahme der anderen Mächte bestimmt, welche den Inhalt des mit dem Chan von Chiwa geschlossenen Friedens erläutert und den Beweis zu führen unternimmt, daß Rußland, wenn es auch weiter gegangen, als ursprünglich in der Absicht gelegen, doch seinem Versprechen, die Einverleibung des Chanats nicht vollziehen zu wollen, treu geblieben sei und die Bedingungen jenes Friedensschlusses lediglich als durch das Interesse eines gesicherten Verkehrs, der allen Mächten gleichmäßig zu gute komme, geboten gewesen.

— Am 18. Juli fand in Drontheim die Krönung des Königs Oskar II. und der Königin Sophie zum Königspaar von Norwegen durch den Bischof von Drontheim statt. Die glänzende Procession, an welcher der Prinz Arthur von England und der Prinz Waldemar von Dänemark theilnahmen, war von einem ausgezeichneten Wetter begünstigt. Das deutsche und das englische Geschwader und die dänische Fregatte auf der Rhede salutirten. Eine unabsehbare Volksmenge begrüßte das königliche Paar mit enthusiastischem Jubel. Die Stadt ist festlich geschmückt.

— Der Schah von Persien wird bei der Rückkehr in sein Reich gleich viel zu thun bekommen. Einer Correspondenz der „Daily News", datirt von Bushire den 30. Mai, zufolge sollen nämlich Raubhorden in Persien die Abwesenheit des Schah zu einer großartigen Ausdehnung ihres Gewerbes benutzen. Niemals waren Reisen oder Waarentransporte von einer Stadt zur andern mit so vielen Gefahren verbunden als im gegenwärtigen Augen-

---

Und drink mit em soet Kolleschal,
Wenn du sitzst in der Höllen-Qual.
Drum rahd ick wieck, loop rönn un gah,
Efft by dem Düwel ick toslah.

In dieser Capelle sind noch eine Menge Reliquien aufbewahrt, welche uns auf Verlangen gern gezeigt werden. Wir wählen die besten aus und merken uns:

Ein Stück von der ägyptischen Finsterniß. Fast scheint es uns, als ob es ein schwarzes Stück Flaschenglas wäre. Doch wir wollen den alten Heiligthümern nicht zu genau auf den Grund gehen und besehen deshalb weiter:

Etwas Flachs, welchen die Jungfrau Maria auf ihrem Spinnrocken gehabt.

Ein Bündchen Heu, welches den Weisen aus dem Morgenlande übriggeblieben, ferner:

Ein Stück von der Schürze, welche der Schlachter vorgehabt, als er bei des verlorenen Sohnes Wiederkunft das Kalb geschlachtet.

Das Scheermesser, mit welchem die Delila den Simson geschoren hat.

Ein Aestchen von dem Baume, an welchem Absalon mit den Haaren hängen geblieben ist.

Die Serviette, welche der Bräutigam zu Cana in Galiläa auf der Hochzeit gehabt hat.

Einen Lappen von Josephs Mantel, welchen er Potiphars Frau in der Hand gelassen. Schließlich noch:

Des Christkindleins Schlafmütze.

Von Dobberan eilen wir nach Schwerin, wo wir uns an einer Mahlzeit frischer Fische erfreuen können. Schwerin liegt an einem See, der 26 Sorten Fische enthält. Aber man denke sich nicht unter diesem Ort die schöne Stadt, welche man heut zu Tage findet. Das Schloß ist allerdings sehenswerth, doch die Häuser sind wenig mit Pracht gebaut. Vor allen Thüren erinnert in manchen Theilen der Stadt der Düngerhaufen an die ackerbautreibende Bevölkerung wie in einem Dorfe. Der Herzog ist nicht in seinem Lande, da der Kaiser ihm wegen Ungehorsams Executionstruppen ins Land schickte, vor welchen er nach Rußland entfloh, wo ihm die regierende Kaiserin, damit er nicht ein Fürst ohne Heer sei, noch 4000 Mann Truppen unterhält. Nachdem wir noch dem Dom, welcher ein sehenswerthes Gebäude ist, einen Besuch abgestattet haben, verlassen wir den Ort, um von dem Leser, der uns bis hierher gefolgt ist, zunächst Abschied zu nehmen.

Landesbibliothek Oldenburg

blicke, und die Gleichgültigkeit der Behörden muß die Sachlage noch verschlimmern. — Nach einer anderen Correspondenz vom selben Datum soll Schiras sich in voller Anarchie befinden, und Raub, Mord und Plünderung an der Tagesordnung sein. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Verkehr bis zur vollständigen Wiederherstellung der Ordnung gänzlich zum Stillstande kommen werde. Nebenbei zerstören Heuschrecken die Dattelernte — woran die Abwesenheit des Schah allerdings nicht Schuld ist.

— Man schreibt der „Allg. Ztg." aus Mexico: Die Einwanderung vieler Jesuiten von dem benachbarten Staate Guatemala und die Seitens der Geistlichkeit wiederholte Nichtbeachtung der Gesetze des Landes, welche kirchliche Processionen und intolerantes Agiren der Ultramontanen verbieten, haben fast die ganze mexikanische Presse in Aufregung gebracht. Allein der zeitige Präsident Lerdo soll in diesem Puncte nicht zu den Aufgeklärten gehören, sondern im Gegentheile mit dem Klerus sympathisiren. Dennoch schreitet man im ganzen Lande mit der Aufhebung der Klöster und anderweitiger Verwendung der Gebäude derselben fort. So ward in dem früher so fanatischen Puebla das Kloster von Santa Domingo, welches während zweier Jahrhunderte der Inquisition gedient hatte, den Protestanten für ihren Gottesdienst theilweise überwiesen. Beim Reinigen der unter demselben befindlichen Gewölbe fanden sich nun in einer Zelle an die Mauer gekettete Scelette — ein Beweis, daß die Opfer lebendig begraben wurden. Die von diesem grausigen Bilde genommenen Photographieen werden nicht dazu beitragen, die Zahl der Infallibilitätsvertheidiger zu vermehren. Im Staate Oajaca trieben die Jesuiten der Art ihr Unwesen, daß die Legislatur beschloß, dieselben zu verbannen und der Gouverneur Befehl gab, sie gefänglich einzubringen; allein die Schwarzröcke bekamen Wind davon und haben sich jetzt über alle benachbarten Staaten verbreitet. Im Falle nicht von der General-Regierung etwas geschieht, werden die mexikanischen Gesetze in Religionsangelegenheiten todte Buchstaben bleiben.

---

†> **Elsfleth**, 21. Juli. Nach einer neuen Verordnung müssen sämmtliche Dienstboten mit Gesindebüchern versehen sein. Die geehrten Herrschaften werden ersucht, dafür Sorge tragen zu wollen, daß ihre Dienstboten innerhalb der nächsten 14 Tage damit versehen sind.

X Wie verlautet, beabsichtigt der hiesige Turnverein den 2. September zum Andenken an den Feldzug 1870/71 und insbesondere an die Schlacht bei Sedan, wie im vorigen Jahre, mittelst eines Fackelzuges durch die Stadt und in sonstiger passender Weise feierlich zu begehen. Es wäre nun sehr wünschenswerth, wenn diese Feier allgemein unterstützt würde und namentlich auch der Fackelzug zahlreiche Betheiligung fände, wie solches vom Turnverein sehr gehofft werden soll; die diesem gehörende Anzahl Fackeln soll sich etwa auf 60—80 Stück belaufen. Um überhaupt aber eine schöne und ergreifende Feier zu veranstalten, dürfte es nothwendig sein, daß sich unter den Bürgern ein Comite bilde, welches im Voraus die nöthigen Anordnungen trifft und auch das allgemeine Interesse an solcher Feier möglichst zu beleben sucht. — Möchten diese Zeilen hiezu eine genügende Anregung sein!

÷ Der Hengsthalter Herr A. Kimme in **Bardenfleth** hatte Mitte voriger Woche einen schönen 4jährigen Hengst an holländische Landleute zum Preise von 2000 Thlr. Das Pferd, welches, nebenbei bemerkt, wirklich ein Prachtexemplar ist, wurde am Sonnabend in Oldenburg nach seinem neuen Bestimmungsort verladen.

— In Remagen (Regierungsbez. Koblenz) ereignete sich am 14. ds. nachstehend erzählter Fall, dessen Veröffentlichung vielleicht dazu beitragen kann, größere Vorsicht, resp. Aufsicht beim Gebrauche der Milchflaschen (Saugflaschen), wie solche zum Auffüttern kleiner Kinder viel im Gebrauch sind, eintreten zu lassen, der aber auch den Beweis liefert, daß Gegenwart noch nicht gänzlich aus der Welt verschwunden ist. Das 1½ jährige Kind einer Beamtenfamilie hatte, im Bettchen sitzend, sein Frühstück aus einer derartigen Saugflasche zu sich genommen, dann in einem unbewachten Momente spielender Weise die Flasche an der Bettlade zerschlagen und hierauf die Glasscherben in den Mund gesteckt. Die Mutter hört im Nebenzimmer plötzlich einen eigenthümlichen gurgelnden Schrei, stürzt an das Bettchen, sieht Blut aus dem Munde des Kindes strömen und die Scherben der Flasche im Bette liegen; rasch entschlossen fährt sie mit dem Finger in den Mund des Kindes — Anfangs ohne etwas entdecken zu können, — dann tiefer in den Schlund eindringend, stößt sie auf ein Stück Glas, dessen Entfernung ihr mit dem hakenartig gebogenen Zeigefinger endlich gelingt. Das auf diese Art entfernte Stück Glas hatte Form und Größe eines halben Uhrglases, war aber so dünn wie eine Medizinflasche, so daß es viel wunderbarer erscheint, daß das Kind die Flasche nicht schon lange zerbrochen hat, als daß dies überhaupt geschehen ist. Der Arzt hatte weiter nichts zu thun, als der Mutter, die sich bei ihrer Operation tüchtig in den Finger geschnitten hatte, seine Anerkennung auszusprechen und die Nachbehandlung einzuleiten. Abends schluckte das Kind wieder, binnen wenigen Tagen wird es völlig genesen sein. Also 1) kein zu dünnes Glas, 2) und hauptsächlich sorge man dafür, daß dem Kinde die Flasche sofort entzogen wird, wenn es getrunken hat, denn es wird 3) nicht immer solch' eine tüchtige Operateuse zur Hand sein.

— Bronnbach, 14. Juli. Die „Taub." berichtet: „Die Vermählung Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig von Oesterreich mit Ihrer Hoheit der Infantin Maria Theresia von Braganza findet Mittwoch, den 23 Juli, Vormittags 10 Uhr, im Schlosse des Fürsten zu Heubach statt. Der Bischof Ketteler wird die Trauung vornehmen. Die Hauptfestlichkeiten werden am 22. Juli stattfinden, da die hohen Vermählten kurz nach der Trauung abreisen. Am Dienstag Ankunft der Geladenen und große Familientafel, Abends Beleuchtung des Schlosses und Parks. Die Musik der Concordia in Würzburg, 20 Mann, wird an beiden Tagen sich in Heubach produciren. Die Kirche in Heubach wurde für diese Festlichkeit mit bedeutendem Kostenaufwand reparirt und am 13. d. eingeweiht. Der Vermählung wohnen auch zwei Portugiesen an, ein Graf und ein Geistlicher, welche schon längere Zeit in Bronnbach weilen und erst nach der Hochzeitsfeier zurückkehren. — Die dritte Tochter der Herzogin von Braganza, Infantin Maria José, ist seit Kurzem verlobt mit Herzog Karl Theodor in Bayern."

— Der „Schwäb. Merkur" bringt eine anziehende Schilderung aus Metz über die Thätigkeit verschiedener Berufsklassen in den Straßen. Man arbeitet dort nämlich mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit nicht mehr in den Häusern. Alle Welt begiebt sich, mit Stühlen versehen, auf die Trottoirs der Straßen und bleibt hier vom frühen Morgen bis Nachts 11 Uhr und noch später: der Schneider und Schuster mit seinen Gesellen, die Näherin mit ihrer Arbeit, die Dame mit ihrem Roman, der Junggeselle mit seiner Cigarre. Selbst ein Barbier hat den Versuch gemacht, sein Geschäft auf offener Straße zu betreiben.

— Offenburg, 14. Juli. Gestern Abend 6 Uhr machte der ledige, 24 Jahre alte Maler Wilhelm Ludwig von Frankfurt a. M. durch einen Pistolenschuß in die linke Brustseite seinem Leben ein Ende. Derselbe war bisher in Freiburg in Arbeit, wo er mit der Tochter eines hiesigen Bürgers, die zum Besuch von Verwandten einige Zeit daselbst verweilte, ein Liebesverhältniß anknüpfte und dasselbe bisher brieflich unterhielt. Gestern kam Ludwig nun zu dem Zwecke hierher, um die Einwilligung der Eltern seiner Geliebten zu ihrem Verhältniß zu erbitten, wurde aber von dem Vater derselben aus dem Hause gewiesen. Er stellte nun ein Ultimatum unter der Drohung, daß, wenn er bis Abends 6 Uhr keine zustimmende Antwort habe, er sich sofort erschieße. Wenige Minuten vor 6 Uhr stellte er sich wieder in dem Hause seiner Geliebten ein und als er erfuhr, daß es bei dem abschlägigen Beschluß sein Verwenden bewenden solle, begab er sich in die hinter dem Hause befindliche Scheuer und gab sich unter den Augen der Eltern seiner Geliebten und dieser selbst den Tod auf die oben angegebene Art.

— Der furchtbare Gewittersturm, welcher am 14. d. Abends über den Bodensee dahin brauste, hat ein entsetzliches Unglück zur Folge gehabt. Malzfabrikant Höfele von Ravensburg, seit 14 Tagen verheirathet, besuchte mit seiner Frau in Konstanz den Bräumeister Stöckle zum Boden. Dieser führte seine Gäste in seinem eigenen Fuhrwerk nach Dingelsdorf, von wo die Gesellschaft in heiterster Stimmung und bei schönem Wetter nach Ueberlingen übersetzte. Gegen Abend stiegen im Südwesten schwarze Gewitterwolken auf; die Schiffsleute, eine Frau und ein 13jähriges Mädchen, schlugen aber die Gefahr nicht so hoch an, und da Stöckles Fuhrwerk in Dingelsdorf stand, so entschloß man sich zur Rückfahrt, auf der sich noch eine Händlerin aus Dingelsdorf anschloß. Der Nachen hatte noch nicht die Mitte des an jener Stelle ½ Stunde breiten Sees erreicht, als das Unwetter mit aller Ge-

Landesbibliothek Oldenburg

walt losbrach. Haushoch spritzten die Wellen am Ufer hinauf und die ganze tobende Oberfläche des Sees wandelte sich in weißen Schaum. Eine Weile sah man das Schiffchen mit den Wogen auf und niedertauchen, dann war es plötzlich verschwunden. Hülfe zu bringen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Alle sechs Personen sind ertrunken. Am andern Morgen fand man am Ufer den Nachen und einen Hut.

— München, 19. Juli. Das Beweisverfahren im Proceß Spitzeder ist heute Vormittag beendet worden. Der Staatsanwalt hielt in zweieinhalbstündiger Rede die Anklage vollständig aufrecht. Der Urtheilsspruch wird morgen erfolgen.

— (Bayrischer Bierspruch.) Biedere, braune, brauchbare, bayrische Bierbrauerbursche bereiten beständig bitteres, braunes, brauchbares, bayrisches Bier, bekanntes, beliebtes, besonders billiges Bedürfniß begnügsamen, brüderlich beisammen bleibenden, bürgerlichen Biertrinkern. Bierfeindliche, bethörte Bacchusbrüder behaupten bisweilen bestimmt: Bier beherrsche Bayern, berausche blos, befriedige blos betrunkene Bauern, bereite breite Bäuche, bringe böses Blut, befördere blinden Blödsinn, breche bedauerlichen Begierden bodenlose, bedenkliche Bahn. Bayrisch Bier begeistert Bacchus besser. bleibt beim Bessern, besiegt Bordeaux, Burgunder, Braasewein. — Beschimpft boshaft bayrisch Bier! Bevor Beweise Besseres bewähren bleibt beigesellt bei Bacchus Becherblinken, bleibt bayrisch Blut bei bayrisch Bier.

— London, 16. Juli. Mit Bezug auf die Verheirathung des Herzogs von Edinburgh mit der russischen Großfürstin Maria Alexandrowna erinnert der „Daily Telegraph" in einer offenbar inspirirten Notiz an die Thatsachen, daß es einem Mitgliede der kaiserlich russischen Familie in Gemäßheit des russischen Gesetzes einfach unmöglich sei, den griechischen Glauben zu verlassen und daß irgend einem Abkömmlinge der Söhne der Königin von England eben so unmöglich sei, etwas Anderes als Protestanten zu sein, ohne ihr Recht auf die Thronfolge aufzugeben. Ein englischer Prinz oder eine englische Prinzessin könne legaler Weise eine Person des griechischen Glaubens heirathen; aber durch Heirath mit einer Person katholischen Glaubens würde das Thronfolgerecht sofort verwirkt werden.

— Die schwarzen Patres, welche Fürst Bismarck aus Deutschland auszuwandern gezwungen hat, haben in der englischen Grafschaft Lancashire eine neue Heimath gefunden. Dort haben die Brüder Stapleton ihnen, nachdem sie durch Frankreich, Belgien und England gereist waren, ein Gut zur Verfügung gestellt, und die Jesuiten haben flugs in Dillon Hall ein Noviziat errichtet. An 100 deutsche Lehrer und Studenten treiben es dort ganz so, als wenn sie zu Hause wären. Eine andere Bande deutscher Jesuiten hat sich in Stonyhardt und zu St. Buenos in Nordwales niedergelassen. Mit Deutschland wird täglich correspondirt.

— Zum Ashantikrieg meldet die „Daily News": „Der „Simon", der heute Portsmouth mit mehreren Truppen-Detachements, die von Chatham nach der Westküste Afrikas für „activen Dienst" beordert worden sind, verläßt, wird eine Anzahl Berghaubitzen, ungefähr nach dem Muster jener im abyssinischen Feldzuge gebrauchten, aber von etwas leichterer Beschaffenheit, an Bord haben. Der Postdampfer „Congo", der morgen von der Mersey nach der Westküste Afrikas absegelt, wird eine große Quantität Kriegsmaterial sowie militärische Vorräthe und Proviant für Cape Coast Castle mitnehmen. Mit Bezug auf die Equipirung der Ashantis heißt es, daß fast ihre gesammte Streitmacht mit Gewehren der folgenden Sattungen bewaffnet ist. Die Fugerbüchse, die Birkinbüchse, den langen Dänen und die Towarmuskete. Die Ashantis haben auch bessere Arten von Waffen, als die obengenannten in ihren Händen, die vor mehreren Monaten von den continentalen Regierungen als untauglich für europäische Kriegführung, aber ganz tauglich für den Dienst an der Westküste Afrikas gekauft wurden. Die für den westafrikanischen Markt gelieferten Musketen wurden hauptsächlich in Birmingham fabricirt, und der Preis derselben variirt zwischen 7 und 8 Schillingen.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Mittwoch	den 23.	Juli	2 Uhr	—	Min.
Donnerstag	„ 24.	„	2	„	40	„
Freitag	„ 25.	„	3	„	15	„
Sonnabend	„ 26.	„	3	„	50	„

Convocation.

Wie vorgestellt, kaufte laut eines am 14. Juli d. J. gerichtlich solemnisirten Kaufcontracts die Ehefrau des Schiffscapitains **Joh. Hinr. Christ. Jesterfleth, Anna Mette Friederike**, geb. **Schack** zu Elsfleth von der Ehefrau des Rheders **Jacob Koopmann, Johanne Magdalene** geb. **Witkowsky** zu Elsfleth (Oberrege) von deren daselbst belegenen Besitzung das Wohngebäude, Koven, Haus- und Hofraum und das östlich, vor und neben dem Hause belegene Gartenland, wie solches durch Gräben bezw. dem vom Kirchhofe nach der Oberreger Chaussee führenden Fußpfad abgegrenzt ist, nämlich die Parzellen 518, 519 und 520 der Flur 10 in der Stadtgemeinde Elsfleth, groß im Ganzen 52 Are 70 Meter, nebst 6 Gräbern auf dem Kirchhofe zu Elsfleth und sonstigen Zugaben mit Antritt auf den 1. Novbr. d. J. für die Summe von 3400 ℛ Courant.

Auf Ansuchen der Käuferin werden nun Alle, welche an die obgedachten Kaufobjecte dingliche Ansprüche machen zu können glauben, hierdurch aufgefordert, solche in dem auf den

11. September d. J.

hieselbst stattfindenden Angabetermine gehörig anzumelden, bei Strafe des Verlustes der dinglichen Ansprüche.

Präclusivdecret erfolgt am

13. September d. J.

Elsfleth, 1873, Juli 16.

Amtsgericht.
Schild.

Navigationsschule zu Elsfleth.

Am 28. d. M. beginnt eine Prüfung für Schiffer auf großer Fahrt.

Etwaige Anmeldungen dazu sind bis zum 27. d. M. mit den erforderlichen Bescheinigungen bei der Prüfungs-Commission schriftlich einzureichen.

Elsfleth, 1873 Juli 14.

Prüfungs-Commission für Seeleute.
v. Buschmann.

Neue Emder Vollhäringe

von ausgezeichneter Qualität, empfiehlt

J. G. Lubinus.

Gummithran.

Dieser aus den besten Bestandtheilen zusammengesetzte Thran ist das bereits anerkannte beste Mittel, um alles Lederzeug, als: Stiefel, Schuhe, Treibriemen, Pferdegeschirre, Kutschverdecke u. dgl. m. nicht nur weich und geschmeidig, sondern auch dauernd wasserdicht zu machen. Zu diesem Behufe trägt man den Gummithran mittelst einer Bürste auf und reibt denselben gehörig in das wasserdicht zu machende Lederzeug ein. Ganz ausgetrocknetes und hartes Leder weiche man erst in warmes Wasser ein, lasse es ein wenig abtrocknen und schmiere es dann mit obigem Thran tüchtig ein.

Auf diese Weise präparirtes Lederzeug wird durch diesen Gummithran auf Jahre lang hinaus bestens conservirt.

Derselbe ist nur allein zu haben bei **G. C. von Thülen** in **Elsfleth.**

Kleine Körbchen mit Feigen gefüllt, à 1 gr, bei

J. G. Lubinus.

Von **Prima Emder Heringen** erhielt für hier und Umgegend ein Commissions-Lager, welche in großen und kleinen Gebinden bestens empfehle.

J. F. Steinhömer.

Blumenkörbe
und
Bouquetmanschetten,

trafen in großer Auswahl ein und empfiehlt

G. C. von Thülen.

Zu vermiethen.

Die vom Capt. Maselius bisher bewohnte Wohnung, bestehend in 2 Zimmern, 2 Kammern, Küche mit Wasserpumpe, wasserfreiem Keller u. großem Bodenraum habe ab Mai 1. 1874 noch zu vermiethen.

Heye.

Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmakler und Export-Geschäft.
Newcastle upon Tyne.

Abfahrt der Eisenbahnzüge in Elsfleth.

1. Nach Hude:
Morgens 6 Uhr 35 Min., Mittags 1 Uhr 15 Min., Abends 7 Uhr 45 Minuten.

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg